

Das Stahlwerk im Geiseltal

Wo auch die Kraxe herkam

INDUSTRIEGESCHICHTE Was der damalige Großkaynaer Betriebsleiter über Beginn und Ende des Stahlbaus im Geiseltal zu erzählen weiß.

VON DIANA DÜNSCHEL

GROSSKAYNA/MZ - Stahlbau hatte im Geiseltal jahrzehntelang Tradition. 1968 begann die Produktion in der Hauptwerkstatt Großkayna des Braunkohlenkombinats Geiseltal. Nach der Wende wurde der Betrieb erfolgreich weitergeführt, bis er vor 20 Jahren Insolvenz anmeldete. Dieter Weber (75), Leiter und Geschäftsführer bis 1994, ließ diese Zeit diese Woche bei einem Vortrag in der Hoppenhaupt-Kirche Beuna Revue passieren. Seine Erinnerungen werden hier in verkürzter Form wiedergegeben:

„Im Juli 1967 begann eine Umprofilierung von Arbeitskräften der Braunkohleindustrie, weil einige Betriebsteile im Geiseltal ausliefen, Brikettfabriken und Werkstätten geschlossen wurden, darunter die Brikettfabrik Roßbach. Die Menschen sollten künftig in anderen Industriezweigen arbeiten und wurden entsprechend qualifiziert.

1968 begann mit einem Teil dieser Arbeitskräfte in der Hauptwerkstatt Großkayna eine zusätzliche Stahlbauproduktion. Sie war notwendig, weil sich der Bedarf erhöhte und von den damals bestehenden Firmen nicht gedeckt werden konnte. Seitdem arbeitete der Bereich Stahlbau mit 100 Arbeitern schwerpunktmäßig für die Bau- und Chemie- sowie Braunkohlenindustrie. Es war ursprünglich geplant, die Produktion von 1 200 Tonnen im Jahr bis 1980 auf 3 000 Tonnen zu erhöhen, was aber aufgrund fehlender Materials nicht zu schaffen war.

Die Stahlbauer mussten sich die Hauptwerkstatt mit anderen Gewerken wie Baggerschlosser, Getriebebau und Rohrleger teilen. Sie waren Untermieter auf 840 Quadratmetern. Gearbeitet wurde im Drei-Schicht-System. Aufträge waren die Neukonstruktion von Baggerteilen oder eine Brücke für die Hochstraße Halle.

1972 bis 1980 wurden erhebliche Investitionen für den Stahlbau getätigt. Er konnte sich flächenmäßig erweitern. Es ent-



Dieter Weber, ehemaliger Leiter Stahlbau, steht vor einem Foto der Hauptwerkstatt Großkayna.

FOTO: PETER WÖLFL

standen unter anderem eine 125 mal 24 Meter große Fertigungshalle mit drei Kränen und ein Materiallager- sowie ein Vormontagplatz. Neue Maschinen wurden angeschafft und die Fertigung erweitert. Die Lehrlingsausbildung begann. Von den jährlich 15 Azubis blieb etwa die Hälfte anschließend da. Es entstanden in Großkayna auch Dachschalen für Turnhallen. Dampflok wurden so umgebaut, dass sie statt mit Steinkohle mit Koh-

„Wir waren Untermieter in der Hauptwerkstatt.“

Dieter Weber
Leiter Stahlbau

lenstaub betrieben wurden. Es wurde aber auch für die Konsumgüterproduktion gearbeitet. Kraxengestelle für Rucksäcke, Grillroste, Gartenschaukeln oder die berühmten Pustebäumen-Wasserspiele in Dresden kamen fortan aus dem Geiseltal. Zu Jahresbeginn 1989 waren 110 Produktionsarbeiter und zwölf Angestellte im Stahlbau beschäftigt. Der Stahlbau hatte einen Umsatz von 850 000 bis eine Million Mark.

Mit der Marktwirtschaft begann die erneute Umstellung auf neue Erzeugnisse. Eine GmbH wurde gegründet. Aufträge mussten plötzlich gesucht, die Zahl der Arbeitskräfte verringert und gleichzeitig in PC, Möbel und Pkw investiert werden. Scheinfirmen erschwerten die Auftragsuche. Konkret heißt das: Schlosserwerkstätten waren plötzlich Stahlbaubetriebe. Diese hatten

aber überhaupt keine Zulassungen dafür. Es war schwer, gute Preise für die eigenen Erzeugnisse zu erzielen, da die Ausschreibungen deutschlandweit erfolgten. Man bekam es vielfach mit unbegründeten Reklamationen zu tun, was den Aufwand erschwerte, da mittlerweile europaweit gearbeitet wurde. Eine eigene Montagabteilung wurde gegründet. Aufträge waren zum Beispiel ein Parkhausbau in Amsterdam, der Bau von Bandanlagen für Portugal oder der Bau von Hallen, als sich Mercedes in Berlin-Ludwigsfelde niederließ. Obwohl es der Stahlbaufirma gut ging, war mit einer Privatisierung zu rechnen. Das geschah 1994.

Anmerkung der Redaktion: Dieter Weber suchte sich einen neuen Job. Er konnte seinen Betrieb nicht kaufen, weil die Summe bei 3,4 Millionen D-Mark lag.